

... Reto Demont, Unternehmer und Stiftungsgründer

Die Familie Demont zählt in der Geschichte Graubündens zu einem der wichtigsten Geschlechter. Besonders einflussreich war sie im Grauen Bund. Der Churer Unternehmer Reto Demont sieht in der Geschichte seiner Familie den Auftrag, sich auch heute zum Wohle der Allgemeinheit einzusetzen.

■ Mit Reto Demont sprach Christian Ruch



Der Unternehmer Reto Demont mit der Homepage seiner Stiftung.

Büwo: Herr Demont, Sie haben eine Stiftung gegründet, die sich für soziale und kulturelle Belange einsetzt. Wie kam es dazu?

Reto Demont: Vor mehr als zehn Jahren gab es im Rätischen Museum eine Ausstellung über die Geschlechter im Freistaat der Drei Bünde. Dort fand ich auch etwas über die Familie von Mont oder Demont im Lugnez. Das machte mich neugierig auf unsere Geschichte. Wir können auf 700 Jahre zurückblicken, aber niemand hatte sich die Mühe gemacht, diese Vergangenheit einmal gründlich aufzuarbeiten. Also habe ich das in die Hand genommen und bei Martin Bundi die wissenschaftliche Erforschung der Demont-Geschichte in Auftrag gegeben. Vorbild war die Geschichte der Familie von Castelberg, die Erwin Poeschel verfasst hatte. Herr Bundi hat für diese Arbeit mehrere Jahre gebraucht und entstanden ist dabei ein Buch, das die Akteure in die damalige Zeit und die Verhältnisse im Grauen Bund einbettet.

Zur Gründung der Stiftung kam es, weil im Lauf der Forschungsarbeit viele andere Geschichten und Persönlichkeiten ans Tageslicht kamen, die im Buch leider keinen Platz fanden. Meine Frau hatte dann die Idee, eine Stiftung ins Leben zu rufen, um später einmal weitere Forschungsprojekte zur Geschichte der von Monts und anderer Familien sowie des Grauen Bunds zu verwirkli-

chen. Ausserdem wollten wir kulturelle und soziale Projekte in der Region unterstützen.

Was unterstützen Sie konkret?

Auf kulturellem Gebiet haben wir zum Beispiel Theatergruppen und Kirchenkonzerte im Bündner Oberland unterstützt. Damit fördern wir auch das Romanische. Und was das Soziale betrifft, habe ich festgestellt, dass die Leute in den Seitentälern teilweise in sehr bescheidenen Verhältnissen leben. Viele sind zwar mit wenig zufrieden, aber es gibt natürlich Schicksalsschläge, die es sinnvoll und notwendig machen zu helfen. So hat die Stiftung beispielsweise Familien geholfen, die durch Schicksalsschläge dringend auf Unterstützung angewiesen waren.

Wissen Sie, ich frage mich, warum man immer so weit gehen muss, um zu helfen. Klar, in Afrika herrscht grosse Armut, aber wenn man sich in unserer Gegend einmal genau umschaute, merkt man, es gibt auch hier noch grosse Not.

Wie gelangen Sie an die notwendigen Informationen?

Für kulturelle Unterstützungen werden wir des Öfteren angefragt. Bezüglich sozialer Beihilfen sind wir auf Kontakte mit Gemeinden und sozialen Einrichtungen angewiesen. Das Schwierige ist herauszufinden, wer überhaupt in Not ist und Hilfe braucht, denn

in unserer Gegend sind viele Bedürftige zu bescheiden oder trauen sich nicht, die Gemeinde oder dafür zuständige Institutionen zu kontaktieren und um Hilfe zu bitten. Es ist daher ein grosses Anliegen der Stiftung, ein Netz aufzubauen, mit dem auch solche Beistände unbürokratisch gewährleistet werden können. Selbstverständlich werden die einzelnen Schicksale vertraulich behandelt.

Wie oft ist denn die Stiftung jetzt schon tätig geworden?

Im sozialen Bereich erst zweimal, denn es ist wie gesagt schwierig, an die nötigen Informationen zu kommen. Kulturelle Projekte haben wir schon ein paar unterstützt. Das alles natürlich im Rahmen unserer Möglichkeiten. Deshalb sind wir auch auf Spenden angewiesen. Auf unserer Homepage kann man sich über die Stiftung genauer informieren. Und jeder, der mindestens 200 Franken spendet, erhält Martin Bundis Buch über die Familiengeschichte der von Mont geschenkt und leistet gleichzeitig einen anerkanntswerten Beitrag an unsere Gesellschaft. Selbstverständlich freuen wir uns auch über kleine Beträge – denn viele kleine Spenden ergeben grosse Summen!

Tätig wird Ihre Stiftung jedoch vor allem auf dem Gebiet des ehemaligen Grauen Bunds.

Ganz genau, und das geht auch aus der Stiftungssatzung hervor. Die Leistungen sind vornehmlich in den Gemeinden zu erbringen, die historisch dem Grauen Bund zugeordnet werden, sich also in der Surselva, dem Hinterrheintal und dem Misox befinden. Auf unserer Homepage findet man die alte Karte des Grauen Bundes, auf der man sieht, welche Gemeinden dazugehört haben.

Wie geht es jetzt weiter?

Die Stiftung von Mont wird langfristig den Spendenbereich intensivieren, damit möglichst viele soziale und kulturelle Zwecke unterstützt werden können. Das Buch zur Familiengeschichte der von Mont war das erste Projekt – weitere folgen. So kann ich mir etwa vorstellen, dass spezielle, regionale Produkte wieder ins Leben gerufen und zum Zweck des Fundraising verkauft werden können. Falls es Personen oder auch Firmen gibt, die gerade jetzt in der Adventszeit anstelle von Geschenken ein solidarisches Zeichen setzen möchten, kann die Stiftung gerne kontaktiert oder berücksichtigt werden. Wir danken schon im Voraus!